

Die Ungarische Volksarmee im Warschauer Pakt

Möglichkeiten und geplante Aufgaben Richtung Österreich vor 1989

István Balló

Der folgende Beitrag befaßt sich mit der möglichen Rolle der Ungarischen Volksarmee innerhalb des Warschauer Vertrages bei einem Vorstoß in den Operationsrichtungen Donautal und Norditalien.¹⁾

Die wissenschaftliche Bearbeitung dieses Themas ist vorerst aus mehreren Gründen erschwert. Ungarn war zur damaligen Zeit ja nicht als souveräner Staat aufgetreten, sondern als Mitglied des Warschauer Vertrages. Die wichtigsten militärischen Dokumente und Pläne des Warschauer Vertrages befinden sich im Podolski-Archiv bei Moskau und sind für die Forschung nicht zugänglich. Auch die in Ungarn vorhandenen Unterlagen sind zum Teil noch gesperrt, gelten als Verschlusssachen oder können nur mit Sondergenehmigung eingesehen werden. Nach Auflösung des Warschauer Vertrages wurde nämlich ein Teil der Dokumente zu diesem Thema für 25 Jahre für die Forschung gesperrt. Die wissenschaftliche Forschung und detaillierte Aufarbeitung dieses Zeitabschnittes stehen daher noch aus. Zur objektiven Beurteilung und Bewertung eines Zeitabschnittes müssen auf jeden Fall einige Jahrzehnte vergehen. Daher ist es hier auch nur möglich, einen schematischen Überblick zu präsentieren. Es soll eine Zusammenfassung des gegenwärtigen Forschungsstandes gegeben werden, ohne die Bestimmungen über geheime Daten und Dokumente zu verletzen.

Die Geschichte von Österreich und Ungarn ist seit Jahrhunderten eng verknüpft. Die Stürme der Zeiten haben diese Länder in beiden Weltkriegen auf die gleiche Seite getrieben. Die Österreicher werden in Ungarn - aufgrund der traditionell guten nachbarlichen Beziehungen - auch "Schwager" genannt. Diese bis dahin gute Zusammenarbeit und die engen Beziehungen waren

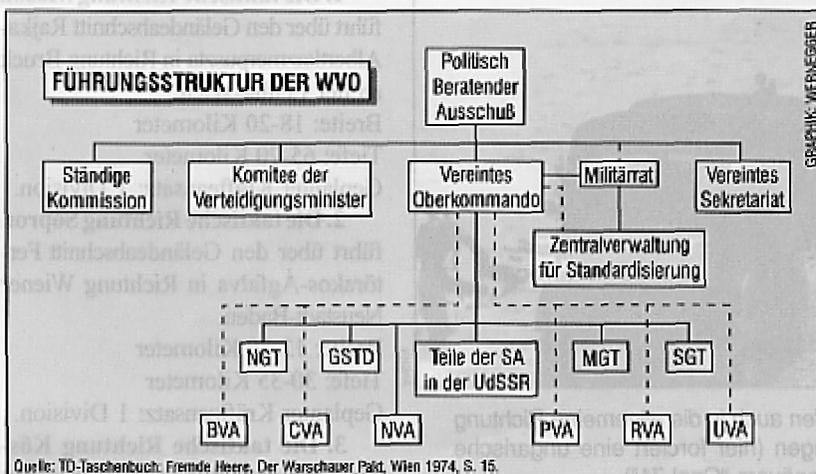


- als Folge der Entscheidungen der Großmächte nach dem Zweiten Weltkrieg - in den Jahren des Kalten Krieges unterbrochen: Zwischen Österreich und Ungarn wurden Drahthindernisse und Minenfelder angelegt.

Österreich wurde 1945 von sowjetischen, amerikanischen, französischen und britischen Truppen besetzt, erhielt aber am 15.5.1955 wieder seine Souveränität als Staat, der zwar neutral war, de facto aber zum Westen gehörte. Mittel- und Osteuropa - damit auch Ungarn - gelangte hingegen in die Interessensphäre der Sowjetunion. Am 14.5.1955 - also am Vortag der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages - wurde Ungarn Mitgliedsstaat des Warschauer Vertrages. Dieses militärische Bündnis hing weitgehend von den Absichten und Entschlüssen der Sowjetunion ab. In Ungarn waren zu diesem Zeitpunkt sowjetische Kräfte in der Stärke von ca. vier Divisionen stationiert.

Seitens des Warschauer Vertrages wurde oft betont, daß eine der wichtigsten Zielsetzungen dieses Bündnisses der Schutz der Gemeinschaft der sozialistischen Länder vor einer eventuellen NATO-Aggression sei. Diese Annahme erwartete auch westliche Angriffe über Österreich in Richtung der sozialistischen Länder. Aus dieser Erwägung ergaben sich als wichtigste Aufgaben der ungarischen Armee die Bewertung der Militärgeographie der westlichen Länder (in erster Linie Deutschlands, Italiens und Österreichs) sowie die Verfolgung der in den Armeen dieser Staaten eingetretenen Veränderungen und das Sammeln von Daten über den möglichen Kriegsschauplatz - obwohl, wie mittlerweile bekannt ist, die NATO nie offensive Absichten hatte.

Für die ungarischen Soldaten war dies eine widersprüchliche Lage. Einerseits war Österreich



Quelle: TD-Taschenbuch: Fremde Heere, Der Warschauer Pakt, Wien 1974, S. 15.

neutral, und die ungarischen Soldaten betrachteten den westlichen Nachbarn nicht als Feind. In einer gegebenen Situation aber hätte die ungarische Armee - als Armee einer der Mitgliedsstaaten des Warschauer Vertrages - die oberste politische und militärische Entscheidung der Organisation (das heißt der Sowjetunion) durchführen und unter Umständen in Richtung Österreich angreifen müssen.²⁾

Gedanken über die österreichische Neutralität

Der spätere General Emil Spannocchi, einer der führenden Denker des österreichischen Bundesheeres, schrieb - noch als Oberst - 1964 in der Zeitschrift "Der Soldat" über die Möglichkeiten einer Wahrung der österreichischen Neutralität im Falle eines Krieges zwischen Ost und West. Er rechnete mit einer von Osten ausgehenden Aggression in Richtung Westen und stellte klar fest, daß die 2.800 Kilometer lange Grenze Österreichs im Fall einer Aggression trotz der Errichtung von Sperrn überwiegend in den Grenzgebieten zur Tschechoslowakei und zu Ungarn nicht gehalten werden könnte.

Nach den Vorgaben der Führung des Warschauer Vertrages war Österreich zwar neutral, würde aber in einem eventuellen Konflikt zur "westlichen Welt" zählen. Daher erschien eine Einbeziehung Österreichs in einen Krieg zwischen Ost und West möglich. Österreich wäre im Falle einer Aggression (gleich von welcher Seite sie ausging) schon aufgrund der österreichischen Prinzipien und der Neutralität zum Widerstand verpflichtet gewesen, worauf das Land zum Operationsgebiet geworden wäre. Das Bundesheer hätte den Schwung des Angreifers brechen und sein Angriffstempo bremsen müssen, was schwere Verluste verursacht hätte. Dabei wäre der Zeitfaktor wesentlich gewesen.

Diesen Umständen trugen schließlich die Bundesheerreform 1972 und das Konzept der Raumverteidigung Rechnung. Sie waren v.a. von zwei österreichischen Offizieren geprägt, nämlich Brigadier Karl Lütgendorf (Leiter der Gruppe Ausbildung und dann Bundesminister für Landesverteidigung 1971-77) und dem schon genannten General Spannocchi als Armeekomman-

dant. Da das Bundesheer zu schwach war, einen eventuellen Angriff aufzuhalten, ging es darum, dem Aggressor möglichst schwere Verluste zuzufügen und so den Vorstoß seiner Streitkräfte möglichst nachhaltig zu verzögern.

Bei der Analyse der europäischen Lage ging man in Österreich davon aus, daß ein Zusammenstoß der Streitkräfte des Warschauer Vertrages und der NATO vorstellbar ist. In diesem Fall wurde die Hauptrichtung einer eventuellen militärischen Aktion seitens des Warschauer Vertrages gegen das Land in erster Linie aus der Tschechoslowakei - mit einer Nebenrichtung aus Ungarn - erwartet. Für letztere Variante gab es zwei Operationsrichtungen: einerseits das Donautal (Richtung Wien-Linz-Salzburg-München) und andererseits Norditalien (Richtung Graz-Klagenfurt-Treviso).

Operative Möglichkeiten Ungarns

Für die Planungen des Warschauer Vertrages wurde Europa in verschiedene "Schauplätze von Kriegshandlungen" (nach der russischen Abkürzung auch "TVD") eingeteilt: Nordeuropa, Mittel/Westeuropa sowie Süd/Südwest. Dabei wäre der südwestliche Kriegsschauplatz jener gewesen, der die Ungarn im Fall eines Dritten Weltkrieges am unmittelbarsten berührt hätte. In der Folge wird lediglich auf die beiden mit Ungarn zusammenhängenden Operationsrichtungen eingegangen.

Operative Richtung Donautal

Im Kriegsfall wäre dies die wichtigste Operationsachse der Ungarischen Volksarmee gewesen. Die Breite des Operationsraumes von Rajka bis zum Köszezer Gebirge beträgt im Grenzbereich 80 Kilometer, die Tiefe auf österreichischem Territorium bis zur westdeutschen Grenze 260-290 Kilometer. In diesem Raum hätte eine Armee eingesetzt werden sollen.

Diese Richtung umfaßt das Wiener Becken, die niederösterreichischen Kalkalpen, einen Teil der Zentralalpen und die Becken des Donautals. Der Besitz der Becken des Donautals kann die strategische Lage der sich sowohl in italienischer als auch in süddeutscher strategischer Richtung gegenüberstehenden Parteien bedeutend beeinflussen.

Im Kriegsfall können drei taktische Richtungen festgelegt werden, in denen jeweils eine Division zum Einsatz gekommen wäre:

1. Die taktische Richtung Moson

Als taktische Richtung Moson führt über den Geländeabschnitt Kápolna-Litkeczmerpusza in Richtung Bruck an der Leitha-Wien.

Breite: 18-20 Kilometer

Tiefe: 65-70 Kilometer

Geplanter Kräfteinsatz: 1 Division.

2. Die taktische Richtung Sopron

führt über den Geländeabschnitt Fertőrákos-Ágfalva in Richtung Wiener Neustadt-Baden.

Breite: 12-20 Kilometer

Tiefe: 30-35 Kilometer

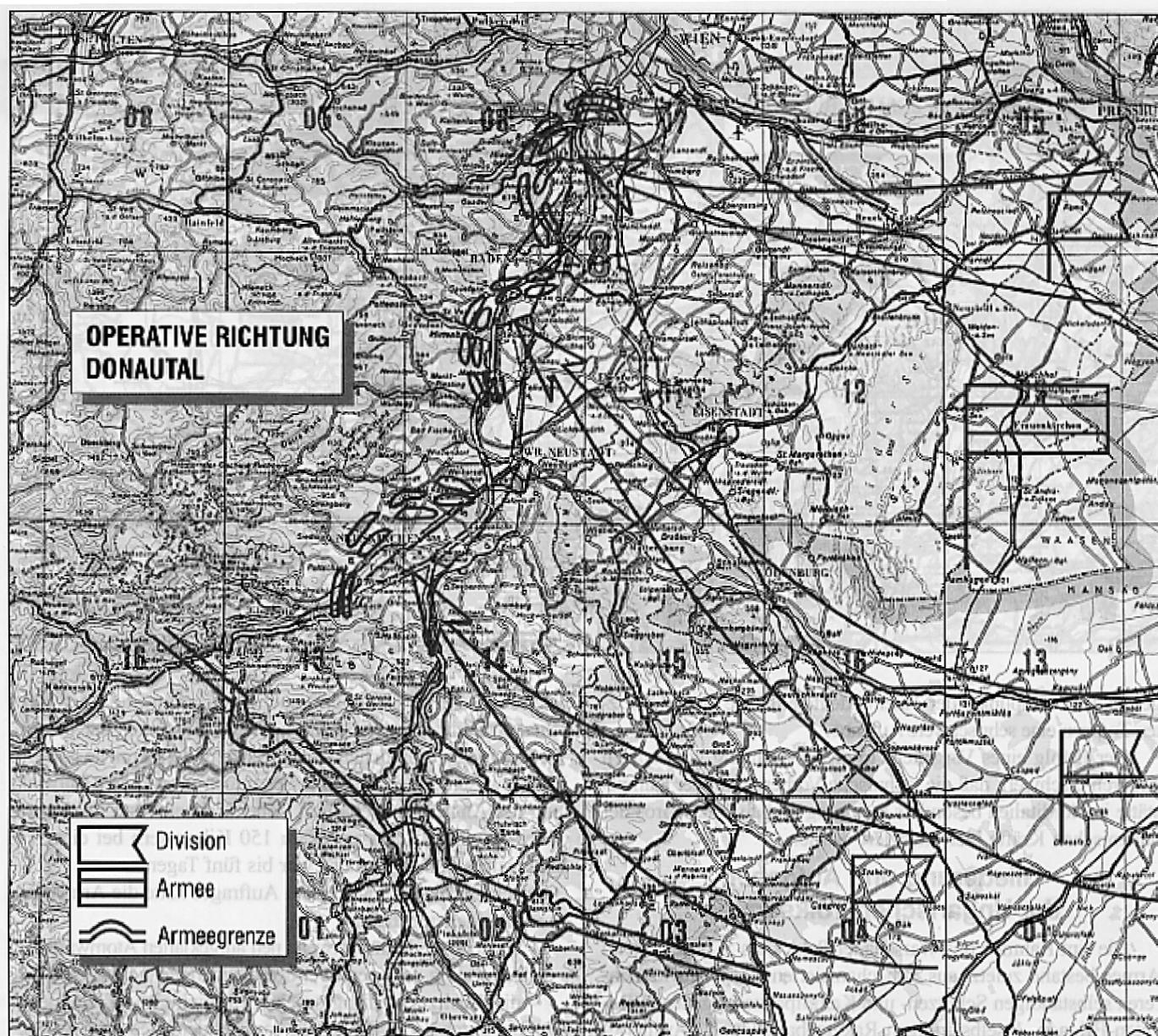
Geplanter Kräfteinsatz: 1 Division.

3. Die taktische Richtung Köszezer

führt über den Geländeabschnitt



Die Armeen der Warschauer Vertragsstaaten trafen auch in die allgemeine Richtung Österreich umfangreiche operative Vorbereitungen (hier forciert eine ungarische Versorgungskolonnen die Donau während des Manövers "Opal 71").



Magyarfalva-Kőszeg in Richtung Oberpullendorf-Neunkirchen.
 Breite: 22-25 Kilometer
 Tiefe: ca. 50 Kilometer
 Geplanter Kräfteansatz: 1 Division.

Operative Richtung "Norditalien"

Sie wäre die zweite bedeutende Richtung der Kampfoperation im Laufe des Einsatzes der Ungarischen Volksarmee gewesen. Die Hauptachse dieser italienischen strategischen Richtung kann mit den Orten Kaposvar-Graz-Klagenfurt-Udine-Mailand-Genua festgelegt werden.

Geplanter Kräfteansatz: 1 Korps bzw. 1 Armee.

Umfaßt: Südösterreich; Norditalien fast vollständig; die Becken von Genua und Klagenfurt; Glein, Koralpe, Pack, Saualpe und die Seeralpe sowie die 1.500-3.000 Meter hohen Linien der Zentral- und Kalkalpen und die vom Standpunkt der Kampfoperation wichtigen Bergpässe des österreichisch-italienischen Grenzgebietes.

Innerhalb der Kampfoperationsrichtung können zu Kriegsbeginn - ausgehend vom österreichisch-ungarischen Grenzab-

schnitt - bis zu einer Tiefe von 50-80 Kilometer zwei taktische Richtungen bestimmt werden:

1. Die taktische Richtung Szombathely führt über den Geländeabschnitt Rechnitz-Pinkamindszent in Richtung Szombathely-Oberwart-Graz.

Breite: 28-35 Kilometer

Tiefe: 80 Kilometer

Geplanter Kräfteansatz: 1-1,5 Divisionen.

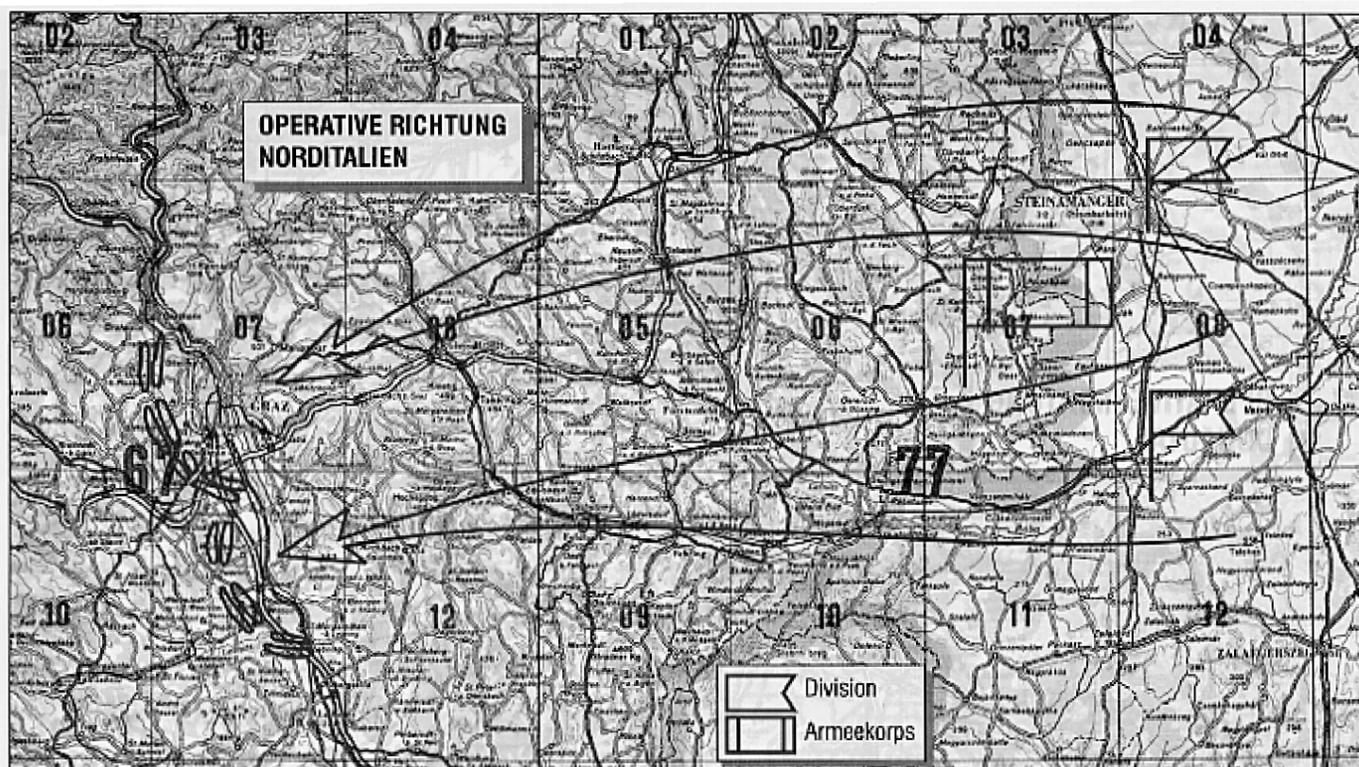
2. Die taktische Richtung Raabtal (Szentgotthard) führt über den Geländeabschnitt Rabafüzes-Rabatótfalu in Richtung Szentgotthard-Wildon.

Breite: 10-50 Kilometer

Tiefe: 70-80 Kilometer

Geplanter Kräfteansatz: 1-1,5 Divisionen.

Obwohl die in den südlichen Gebieten Österreichs dislozierten Teile des Bundesheeres zahlenmäßig geringer waren, rechneten die Planer gerade in dieser Richtung mit erheblichen Schwierigkeiten. Auch ohne größere vorbereitete Sperren können die hohen Gebirge der zentralen und südlichen Kalkalpen mit ihren leicht zerstörbaren Übergängen lange gehalten werden. Die Überwindung und das Nehmen der Bergpässe, Passa-



gen und Knotenpunkte der Täler bedeutete für die hier angesetzten Truppen eine sehr schwere Aufgabe.

Der Erfolg eines Vorgehens in dieser Richtung wurde auch dadurch erschwert, daß die technische Vorbereitung der Kampfstätte in Norditalien besonders weit ging und auch das Gros der italienischen Kräfte hier disloziert wurde.

Gliederung und Aufgaben der Ungarischen Volksarmee

Die (im Rahmen des Warschauer Paktes als 5. bezeichnete) Armee bestand zuletzt aus 3 mechanisierten Korps sowie mehreren selbständigen Schützen- und Kampfpanzerbrigaden, 1 Raketen-Brigade, 1 selbständigen Raketenbataillon, 1 Artilleriebrigade und 1 technische Brigade.³⁾ Dazu kamen noch 1 selbständiges Fliegerabwehrraketen- und Fliegerabwehrtillerieregiment, die Heeresflieger und Verbände, Einheiten und Truppenteile anderer Waffengattungen. Im Fall einer Koalitionszusammensetzung hätten noch 1-2 alliierte Divisionen anderer Warschauer Vertragsstaaten zum Bestand der Armee gehört.

Die Armee konnte - abhängig von ihrer in der offensiven Kampfoperation der sowjetischen Front eingenommenen Stellung, vom Bestand und der voraussichtlichen Tätigkeit des vorausgesetzten Feindes - mit zusätzlichen Artillerie-, technischen und anderen Truppen verstärkt werden. Zur Durchführung einer offensiven Kampfoperation wären der Armee noch 50 bis 70 Atomsprenkköpfe sowie 40 bis 50 konventionelle Raketen zur Verfügung gestanden, die jedoch nur unter direkter sowjetischer Verantwortung zum Einsatz gekommen wären.⁴⁾

Aus der Luft wäre die Kampfoperation der Armee durch den Einsatz von 15-20 Jagdbomber-, 5-6 Schlachtflugzeug-, 5-6 Kampfhelikopter- sowie 4-6 Transporthelikopter-Regimentern unterstützt worden.

Der erste Auftrag der Armee wäre in einem derartigen Kriegsfall die Zerstörung der feindlichen Atomwaffen (hier rechnete man mit einem Einsatz deutscher und italienischer Kräfte auf

österreichischem Territorium) sowie der ersten Stufe der taktischen Gruppierung des Feindes sowie das Nehmen der für eine Verteidigung wesentlichen Geländeabschnitte, Bereiche und Objekte gewesen, um so die Voraussetzungen zur weiteren Entwicklung des Angriffs zu schaffen. Dabei rechnete man mit Operationen in einer Tiefe von bis zu 150 Kilometern bei einer Erfüllungsfrist von mindestens vier bis fünf Tagen.

Nach Erfüllung dieses ersten Auftrages hätte die Armee folgende Aufgaben gehabt:

- Vernichtung der mittlerweile neu aufgeklärten Atomwaffen,
- Zerstörung der operativen Ressourcen des Feindes sowie
- die Besitzergreifung solcher Bereiche und Geländeabschnitte, durch deren Besetzung das Ziel der offensiven Kampfoperation erreichbar ist.

Als Tiefe für diese Operationen wurden mindestens 150 Kilometer und als Zeitraum vier bis fünf Tage (oder mehr) angenommen.

Die Breite der Angriffszone der Armee wird natürlich auch vom Feind, von den Kampfmöglichkeiten der Armee und den konkreten Geländebedingungen bestimmt. Die Breite der Angriffszone sollte etwa 80-100 Kilometer betragen.

Ohne Anwendung von Atomwaffen sollte die Armee in der Lage sein, die Verteidigung des Feindes in einem 12 Kilometer breiten Abschnitt oder gleichzeitig in zwei kürzeren Abschnitten (9 bzw. 3 Kilometer breit) zu durchbrechen. Aufgrund der Erfahrungen in Manövern ging man von einem durchschnittlichen Angriffstempo von 15 bis 20, fallweise 30 bis 35 Kilometer pro Tag aus. Das bedeutet, daß die offensiven Kampfoperation der Armee zehn bis 12 Tage oder auch länger dauern hätte können.

Schlußfolgerungen

Wenn es zwischen der NATO und dem Warschauer Vertrag zu einem Zusammenstoß gekommen wäre, wären Österreich und Ungarn nicht in der Richtung des Hauptschlages gewesen. Dieser lag in der Richtung Warschau-Brüssel. Für den Kriegsschau-



Der Erfolg in beiden möglichen Operationen wäre von der operativen Geschwindigkeit und von der Fähigkeit abhängig gewesen, rasch in die Tiefe des österreichischen Staatsgebietes vorzustoßen (hier ein ungarischer Spähtrupp).

platz Südwesteuropa sind die Kampfoperationsrichtungen Donautal und Norditalien trotzdem von Bedeutung. Das Donautal war für den Warschauer Vertrag deswegen wichtig, weil die Truppen durch erfolgreiche Kampfoperationen wichtige österreichische Zentren (Wien, Linz, Graz), wo mehr als 70% der Industrie Österreichs konzentriert sind, ebenso erreichen hätten können wie die Eisenbahnlinie und Autobahn München-Verona, die wichtige Industriebereiche Westdeutschlands und Norditaliens miteinander verbinden. Dadurch hätte die Nord-Süd-Verschiebung von NATO-Kräften unterbunden werden können.

Kampfoperationen in diesem Raum sollten zwei Ziele erreichen: Zerschneidung der Gruppierung der NATO in Mittel- und Südeuropa in zwei Teile und Sicherung des linken Flügels der Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Vom Standpunkt der NATO war diese Richtung deswegen von Bedeutung, weil die im südlichen Bereich Westdeutschlands platzierten Landstreitkräfte schnell das Wiener Becken und das westliche Gebiet Ungarns erreichen und von da aus in den tieferliegenden Bereichen des Landes offensive Kampfoperationen entwickeln könnten.

Die Richtung der Kampfoperation "Norditalien" war für den Warschauer Vertrag deswegen wichtig, weil hier

- ebenso die direkte Verbindung zwischen Italien und der Bundesrepublik Deutschland mit erfolgreichen Schlägen zerstört werden könnte und die auf dem Territorium von Süddeutschland und Norditalien platzierte Gruppierung der NATO in zwei Teile gespalten würde,

- die Aufgabe der in dieser Richtung durchgeführten Kampfoperationen die Sicherung des südlichen Flügels der auf dem westlichen

Kriegsschauplatz tätigen Kräfte ist, - durch die Ankunft der Truppen in Norditalien ein Vorstoß auf die Apennin-Halbinsel sowie weiter in westliche Richtung über Ligurien nach Frankreich (zu den Häfen Toulon und Marseille und den Stützpunkten der Kriegsmarine) möglich wird,

- in dieser Kampfoperationsrichtung 75% der Industrie Italiens konzentriert sind, deren Verlust die weitere Teilnahme Italiens am Krieg auf entscheidende Weise beeinflussen kann.

Die möglichen Gründe für ein offensives Vorgehen der NATO in dieser Richtung stellten sich dem Warschauer Pakt wie folgt dar:

- Ein Vorgehen auf dieser Achse würde vorteilhafte Operationsmöglichkeiten gegen die "volksdemokratischen" Länder im Karpaten-Becken sichern.

- Bei einem erfolgreichen Überraschungsangriff könnten NATO-Verbände innerhalb kurzer Zeit auf das Territorium Ungarns gelangen und aus dem Karpaten-Becken weitere Schläge in Richtung Rumänien, UdSSR (Ukraine) und Tschechoslowakei führen.

- Die Ausschaltung Ungarns hätte die direkte Verbindung zwischen einem Teil der Volksdemokratien unterbrochen, wodurch die Möglichkeit zur Kontrolle der Balkanhalbinsel entstünde.

- Durch erfolgreiche Kampfoperationen wären die Voraussetzungen zur Sicherung des südlichen Flügels der auf dem mitteleuropäischen Kriegsschauplatz eingesetzten NATO-Kräfte geschaffen worden.



Atomare Munition und Einsatzmittel wie hier der schwere Feldraketenwerfer "FROG-7" befanden sich in der Hand sowjetischer Spezialtruppen; deren Einsatz war von sowjetischen politischen Entscheidungen abhängig.

Dies waren aber nur Pläne, Möglichkeiten und Vorstellungen. Nach Kenntnis des Autors war Österreich weder für die ungarische noch für die sowjetische Führung primäres Angriffsziel. Dies konnte auch gar nicht die selbständige Aufgabe Ungarns sein, denn als Mitgliedsstaat des Warschauer Vertrages hätte Ungarn im gegebenen Fall aufgrund der Befehle und Anordnungen der sowjetischen Front vorgehen müssen. Ein konkretes Vorgehen wäre stets auch von der politischen Abwägung bestimmt gewesen, ob eine (zeitweise) Wahrung der österreichischen Neutralität für den Warschauer Vertrag mehr Vorteile gebracht hätte als für die NATO. Grundsätzlich waren die Streitkräfte des Warschauer Vertrages für einen (Präventiv-)Angriff im Falle einer vermuteten oder behaupteten Aggression der NATO vorbereitet.⁵⁾

Die Beurteilungen des Warschauer Vertrages gingen davon aus, daß in Richtung der Kampfoperation Donautal deutsche, im Süden (in Richtung Klagenfurt und Graz) italienische Kräfte auf das Territorium Österreichs eindringen würden und die Neutralität Österreichs damit hinfällig wäre. Daraus leitete man die Aufgabe des Warschauer Vertrages - so auch der Truppen der Ungarischen Volksarmee - ab, im Kriegsfall schnell in die erwähnten Richtungen der Kampfoperation vorzustoßen und wichtige Geländeabschnitte bzw. Objekte in Besitz zu nehmen. Sie hätten den Vorstoß der NATO-Kräfte verhindern bzw. diese zum Stehen bringen und soviel Zeit gewinnen müssen, bis die sowjetischen Truppen aus der strategischen Tiefe nach vorne gezogen worden wären und der Angriff aus den beiden erwähnten Richtungen der Kampfoperation weiter entwickelt worden wäre.

Zum Glück waren diese sich nach Westen richtenden Kampfoperationen nur Annahmen und Vorhaben, die nicht verwirklicht wurden. Die damit zusammenhängenden Dokumente wurden vernichtet oder fanden ihren endgültigen Platz in den Archiven. Mit der Auflösung des Warschauer Vertrages 1991 erlosch die militärische Frontstellung in Europa.

Kriege - und die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts im besonderen - bedeuteten im Laufe der Geschichte Europas stets viel Zerstörung und Leid und kosteten Millionen Menschenleben. Es ist daher zu hoffen, daß die Völker dieses Erdteils, vereint in der EU und unter Obhut der NATO, ein Zuhause finden, in dem sie als gleichberechtigte Partner und in vielseitigem Kontakt miteinander wieder zufrieden leben können. Die Bürger Europas mögen zukünftig "nur" in Filmen, Zeitungen und Büchern mit Krieg konfrontiert werden. ■

Dieser Beitrag ist die - leicht modifizierte - schriftliche Fassung eines Vortrages, den Oberstleutnant Dr. Balló am 6.10.1997 bei einem vom Militärwissenschaftlichen Büro (MWB) des Bundesministeriums für Landesverteidigung (BMLV) veranstalteten Symposium in Wien gehalten hat, bei dem auch der frühere ungarische Armeekommandant Generaloberst Kalman Lörincz referierte.

ANMERKUNGEN:

1) Frühere ungarische Aussagen zum Thema dieses Beitrages sind die Beiträge des ehemaligen stellvertretenden Generalstabschefs General László Damó (vgl. ÖMZ 2/1991, S.174f.) sowie seines Nachfolgers Generalmajor Róbert Széles (Die strategischen Überlegungen des Warschauer Paktes für Mitteleuropa in den 70er Jahren und die Rolle der Neutralen. In: Manfred Rauchensteiner/ Josef Rausch/ Wolfgang

Etschmann (Hrsg.): Tausend Nadelstiche: Das österreichische Bundesheer in der Reformzeit 1970-1978. Forschungen zur Militärgeschichte 3, Graz/Wien/Köln 1994, S.25-46).

2) Diese Ausführungen beschränken sich in Folge der Aktenlage auf den ungarischen Teil der Planungen. Nicht berücksichtigt werden konnten die Vorbereitungen eines Vorstoßes tschechoslowakischer und sowjetrussischer Verbände von der CSSR aus nach Österreich - hier bestehen in den Quellen noch erhebliche Lücken. Ebenfalls nicht berührt werden die ungarischen Vorbereitungen für einen Vorstoß durch Jugoslawien nach Norditalien. Wie Generaloberst Kalman Lörincz 1997 bei der Tagung in Wien bestätigte, bestanden diesbezügliche Absprachen zwischen ungarischen und jugoslawischen Stellen (Anm.d.Red.).

3) Diese Gliederung erfolgte in den achtziger Jahren. Davor war die ungarische Volksarmee nach sowjetischem Vorbild in Divisionen und Regimenten gegliedert. Sowohl motorisierte Infanterie- als auch Panzerdivisionen verfügten über Infanterie- und Panzer- sowie jeweils ein Artillerieregiment. Neben der (5.) Armee westlich der Donau verfügte die Ungarische Volksarmee noch über ein Armeekorps östlich der Donau, aus dem im Falle einer Mobilmachung eine weitere Armee gebildet worden wäre (Anm.d.Red.).

4) Dem Vernehmen nach wurden die Atomsprengköpfe unter sowjetischer Aufsicht in der Munitionsdepotfestung Komorn gelagert; die zugehörigen Raketenrampen waren nördlich der Donau - in der CSSR, aber ebenfalls unter sowjetischer Bewachung - stationiert. Die Festung Komorn war selbst für "normale" Sowjetsoldaten (geschweige denn für Ungarn) gesperrt und wurde ausschließlich von sowjetischen Spezialtruppen verwaltet, die während ihrer fünfjährigen Dienstzeit die Festung nicht verlassen durften. Vor der Umstellung auf Raketenartillerie waren, so ungarische Kollegen, Fernkanonen mit einer Reichweite von bis zu 60 Kilometern für den Einsatz von Atomsprengköpfen bestimmt gewesen (Anm.d.Red.).

5) Diese Planungen spiegeln sich natürlich auch in der Ausbildung und in der Anlage von Übungen wider. So erinnerte sich GO Lörincz, um 1980 Stabschef, dann Kommandant einer Panzerdivision (und 1989-94 Kommandant der Ungarischen Honvéd), anlässlich des Symposiums in Wien 1997, daß seine Division "höchst selten die Verteidigung gelbt" habe, vielmehr ganz auf offensives Vorgehen eingestellt gewesen sei (Anm.d.Red.).

VERWENDETE LITERATUR:

(Zur besseren Verständlichkeit wurden die Originaltitel der ungarischen Quellen ins Deutsche übersetzt; "T" bedeutet, daß die betreffende Ausgabe der militärischen Zeitschrift "Honvédelem" [Landesverteidigung] als Geheimheft veröffentlicht wurde.)

László Ott/Lajos Mészáros: Die Operationsrichtungen des südwestlichen Kriegsschauplatzes und ihre Bedeutung. In: Honvédelem, T 4/1963, S.92-104.

Ede Szentesi: Österreich und die Neutralität. In: Honvédelem, T 1/1964, S.76-85.

Dénes Halmosy: Internationale Verträge 1945-1982. Budapest 1985, S.282-307.

Tibor Tóth: Die Eigenarten der Planung und Durchführung der Angriffsoperation einer Koalitionsfront bzw. einer Armee der verbundenen Waffen. In: Honvédelem, T 6/1980, S.12-28.

László Borsits: Der Inhalt und die Ausarbeitung des Operationsplanes einer angreifenden Armee. In: Honvédelem, T 2/1979, S.7-16.

Arbeitsamt der Operationsabteilung des Generalstabes der Ungarischen Volksarmee: Allgemeine Grundlagen der Angriffs- und Verteidigungsoperation einer Armee. In: Honvédelem, T 2/1987, S.3-20.

László Damó: Gedanken über die Eigenarten der Operationen von Koalitionsarmee-korps. In: Honvédelem, T 1/1987, S.18-27.

József Kálazi: Einige Fragen der Operationstätigkeit im Gebirgsland. In: Honvédelem, T 3/1964, S.3-27.

József Holló: Die Vorbereitung der Truppen auf den Gebirgskampf. In: Honvédelem, T 3/1987, S.118-127.

Dr. István Balló

Geb. 1946; Oberstleutnant; wissenschaftlicher Hauptmitarbeiter des Militärhistorischen Instituts und Museums in Budapest (Forschungsschwerpunkt: Ungarische Volksarmee 1945-56); 1968 Offizier des Versorgungsdienstes, 1977 Stabsoffiziersdiplom (Versorgung); nach neuerlicher Truppenverwendung 1982 Lehroffizier für Versorgung an der Militärakademie Budapest; seit 1987 im Militärhistorischen Institut und Museum; 1993 Dr. phil. (Geschichte), 1996 Kandidat der Militärwissenschaften.